

GASTWIRTSCHAFT

Digitaler Minimalismus

Für ein gutes Arbeiten ist weniger immer mehr



Von Jürgen Kurz

Minimalisieren ist seit geraumer Zeit en vogue – nicht erst seit dem Hype um Marie Kondos Aufräum-Serie. Auch fürs Büro ist das sinnvoll. Wir wollen heute überall handlungsfähig sein und arbeiten können. Die Geräte und die Software dafür gibt es bereits. Uns stehen alle Möglichkeiten offen. Erstaunlicherweise kämpfen wir aber mit den gleichen Problemen. Einige haben sich beim Übergang in die digitale Welt sogar verschärft.

Ein Rechner am Arbeitsplatz, ein privater Laptop, einer für Präsentationen beim Kunden, mindestens ein Smartphone, ein Tablet und die Smartwatch darf natürlich auch nicht fehlen. Ein moderner „Maschinenpark“. Mit ihm managen wir Termine in verschiedenen Kalendern, führen To-do-Listen in unterschiedlichen Apps und kommunizieren über mehrere Messenger.

Klar, dass das irgendwann dazu führt, dass wir Termine vergessen, Deadlines verpassen und Nachrichten ohne Antwort bleiben. Ganz zu schweigen vom Stresslevel, wenn wir ohne Unterbrechung auf zahlreichen Kanälen erreichbar sind. Dieses Chaos entsteht, wenn die Struktur und die Abgrenzung der Systeme nicht klar sind. Deshalb ist Schritt eins: reduzieren und danach einen funktionierenden Workflow etablieren. Beim Minimalisieren im Büro aber bitte nicht, wie Marie Kondo, nach der Frage gehen, ob mir ein Gerät Freude bereitet, sondern danach, welche Funktionen es erfüllt.

Eigentlich reicht ein guter Laptop mit einer Docking-Station und mehreren Netzsteckern. Das reduziert den Aufwand beim Installieren von Updates und dem Lösen technischer Probleme. Ein Tablet und eine Smartwatch sind nur schöne Spielereien mit hohem Ablenkungspotenzial. Ein gutes Smartphone, synchronisiert mit dem Laptop, zählt natürlich weiterhin zu den Must-haves.

Digitaler Minimalismus auf Ebene der Software bedeutet, sich auf möglichst wenige Programme zu beschränken. Meist ist uns gar nicht bewusst, welches Potenzial in unseren vorhandenen Office-Programmen steckt. Gleiches gilt für die Kommunikationskanäle. Bitten Sie Kunden und Kolleginnen einen Kanal zu verwenden. Sie sparen sich die spätere Suche von Informationen und überhaupt gilt für Nachrichten das Prinzip „Verarbeiten statt sichten“, das bedeutet direkt weiterleiten, archivieren, erledigen oder terminieren.

Jürgen Kurz beschäftigt sich mit Prozessoptimierung im Büro. Zuletzt erschien von ihm das Buch „So geht Büro heute.“

Sewing macht's allein

Deutsche-Bank-Chef vorerst gegen Fusion

Beim geplanten Umbau der Deutschen Bank sollen auch hierzulande viele Arbeitsplätze gestrichen werden. „Natürlich wird auch in Deutschland eine substanzielle Zahl an Stellen wegfallen“, sagte Vorstandschef Christian Sewing dem „Handelsblatt“. Wie viele es sein werden, sagte er nicht. „Dabei ist allerdings wichtig zu wissen, dass der schon zuvor geplante Abbau im Zuge der Integration der Postbank bereits in der Gesamtzahl enthalten ist“, fügte Sewing hinzu. Die Deutsche Bank hatte am Sonntag mitgeteilt, dass sie bis Ende 2022 weltweit rund 18000 von zuletzt rund 91000 Vollzeitstellen streichen wird.

Nachdem ein Zusammenschluss mit der Commerzbank nicht für sinnvoll erachtet wurde, will Sewing die Deutsche Bank erst einmal alleine voranbringen: „Es

bringt nichts, jetzt über einen dritten oder vierten Fusionsanlauf mit der Commerzbank zu sprechen. Wir haben uns für diesen Alleingang entschlossen“, sagte er. „Wenn es dann zu einer Konsolidierung kommen sollte, fände ich europäische Zusammenschlüsse logischer als nationale. Aber das ist Zukunftsmusik“, sagte Sewing.

Beim angestrebten internen Kulturwandel sieht Sewing die Bank längst nicht am Ziel. „Wir als Führungskräfte müssen aufmerksam bleiben. Denn es passieren immer noch Dinge, die uns nicht gefallen können. Da müssen wir sofort eingreifen und gegensteuern“, sagte er. „Mein Wunsch ist es, dass wir irgendwann wieder den Respekt bekommen, den diese Bank einmal hatte. Den müssen wir uns verdienen.“ dpa

Weniger Kontrollen

Schlachthöfe werden seltener überprüft

VON MARINA KORMBAKI

Die Arbeitsbedingungen in Schlachthöfen werden immer seltener kontrolliert. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion hervor, die dem Redaktionsnetzwerk Deutschland vorliegt. Demnach hat sich die Anzahl der Kontrollen durch die Finanzkontrolle Schwarzarbeit (FKS) von 2009 bis 2018 mehr als halbiert. Wurden 2009 bundesweit noch 826 Kontrollen durchgeführt, waren es 2018 nur 332.

Dabei ist die Anzahl der eingeleiteten Ordnungswidrigkeitsverfahren in der Fleischindustrie wegen Verstößen gegen das Arbeitnehmerentendengesetz von 2014 bis 2017 von neun auf 20 Prozent angestiegen. 2015 wurde noch ein Ordnungswid-

rigkeitsverfahren wegen Verstößen gegen das Mindestlohngesetz eingeleitet, 2018 waren es 14. Betrachtet man allerdings die Entwicklung von 2009 bis 2018, ist der Trend rückläufig: In diesem Zeitraum sind die eingeleiteten Ordnungswidrigkeitsverfahren in der Fleischindustrie um 80 Prozent und die erledigten Ordnungswidrigkeitsverfahren um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Die Linksfraktion erklärt den Rückgang mit dem Abbau von Kontrollpersonal.

Überdies geht aus Daten des Bundesarbeitsministeriums hervor, dass dem Robert-Koch-Institut Fälle von an Tuberkulose erkrankten Beschäftigten bekannt sind. „Wenn unter Schlachthof-Arbeitern die Tuberkulose ausbricht, läuft etwas gehörig falsch“, sagte Jutta Krellmann von der Linksfraktion.

Ein Win-Win-Deal

Volkswagen und Ford wollen ihre Kräfte bei Elektroautos und Roboterfahrzeugen bündeln

VON STEFAN WINTER

Gemeinsam wollen VW und Ford Maßstäbe für das Auto der Zukunft setzen. Die Konzernchefs Herbert Diess und Jim Hackett haben am Freitag in New York eine umfangreiche Allianz präsentiert, die ihnen vor allem Vorsprung beim Elektroantrieb und dem autonomen Fahren sichern soll. Auf dem Markt blieben die Autohersteller aber Konkurrenten, sagte Hackett. Eine Fusion oder gegenseitige Beteiligungen der Firmen werde es nicht geben.

Die „führende Plattform für die Zukunft“ solle im Automarkt entstehen, sagte Hackett. Diess verwies auf niedrigere Kosten und kürzere Entwicklungszeiten durch die Zusammenarbeit. Die Konzerne hatten zuvor bereits die gemeinsame Entwicklung und Produktion leichter Nutzfahrzeuge vereinbart, nun kommen zwei große Kooperation hinzu.

Zum einen wird sich VW mit mehr als zwei Milliarden Euro an der Ford-Tochter Argo AI beteiligen, einem Spezialisten für autonomes Fahren. Dabei wird auch die VW-Tochtergesellschaft AID bei den Amerikanern eingebracht. Zum anderen kauft Ford künftig die technische Basis für Elektroautos von den Wolfsburgern. Die sogenannte MEB-Plattform wurde nach VW-Angaben für sieben Milliarden Euro entwickelt und soll Ende des Jahres erstmals im neuen VW ID.3 präsentiert werden. Ford werde ein eigenes Modell ab 2023 in Europa bauen, kündigte Hackett an, „wir sagen nicht, wo“. Er bezeichnete die Entscheidung aber als wichtiger Schritt und sprach von „unserer Renaissance in Europa“.

Ford hat hier massive Probleme und braucht zudem dringend Elektroautos, um künftige Abgasvorschriften der EU zu erfüllen. Der Konkurrent General Motors hat sich bereits vom Kontinent zurückgezogen, und in den Ford-



„Mein Freund Herbert“. Ford-Chef Jim Hackett bei der Präsentation mit VW-Chef Herbert Diess.

RTR

Werken Köln und Saarlouis hatte man Ähnliches befürchtet. Nun können die Ford-Leute in Europa hoffen, bald Hunderttausende E-Autos zu bauen. VW will mit den eigenen Konzernmarken innerhalb der nächsten zehn Jahre weltweit insgesamt 15 Millionen E-Autos auf die Straßen bringen.

VW hatte früh angekündigt, dass die MEB-Technik auch anderen Herstellern zur Verfügung gestellt werden soll. Diess strebt eine Art Industriestandard an, wie man ihn von Smartphones kennt: Geräte unterschiedlicher Hersteller laufen mit wenigen verschiedenen Betriebssystemen. Eine ähnliche Rolle könnte in Diess' Vorstellung VWs E-Plattform spielen. Die Partner dürften sie schnell zum meistverkauften Elektroantrieb der Welt machen.

Gleichzeitig holt VW seinen Rückstand beim autonomen Fah-

ren auf, denn hier ist Ford mit Argo AI schon weiter. Argo-Technik soll vollautomatisiertes Fahren ermöglichen. Beide Konzerne werden in dem Unternehmen gleichberechtigt sein und wollen eine

DAIMLER SCHOCKIERT

Der Autobauer Daimler senkt zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit seine Gewinnerwartungen für das laufende Jahr und schockiert damit die Branche. Der Autobauer stellt für die Bewältigung der Diesellaffäre weitere 1,6 Milliarden Euro zurück, zudem legen die Stuttgarter für Probleme mit Takata-Airbags rund eine Milliarde Euro an die Seite, wie der Dax-Konzern am Freitag in Stuttgart mitteilte. Das Konzernergebnis vor Zinsen und Steuern erwartet der seit Mai amtierende neue Konzernchef Ola Källenius nun mindestens 15 Prozent unter Vorjahr. dpa

Plattform für selbstfahrende Autos in Europa und den USA aufbauen. Erste Anwendungen könnten Robotaxis und Lieferdienste in der Innenstadt sein.

Damit soll es offenbar nicht getan sein. „Wir prüfen weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit“, sagte Diess, der von Hackett als „mein Freund Herbert“ vorgestellt wurde. Der VW-Chef sagte in New York weitere Zusammenschlüsse und Kooperationen in der Autobranche voraus. „Wir werden mehr Konsolidierung sehen“, sagte er, denn Software werde immer wichtiger, und Software-Entwicklung sei teuer. Die Programmierung eines eigenen Betriebssystems für ein Auto, wie es bei VW gerade in Arbeit ist, koste Milliarden, die regelmäßige Pflege des Programms ebenfalls. Damit seien einzelne Hersteller überfordert.